



# HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von  
**Adolf Hatsek.**

Nr. 20.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,  
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:  
Budapest, VII., Karlsring 7.

1895.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien  
bei Robert Weis, I., Schulerstraße 18.  
— Erscheint jeden Samstag. —

II. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

### Schlagfertig.



„Ich hab' gehört, Herr Wirth, Sie sind auch Bauchredner.“  
„Ganz richtig, das bin ich auch.“  
„Möchten Sie mich das lehren?“  
„Unmöglich — Sie haben ja gar keinen Bauch.“

### Merkspruch.

Nur kühn das Wort herausgesagt,  
Das schwer auf Herz und Zunge liegt,  
Nur furchtlos, rash und unverzagt,  
Wie schwer vielleicht ein Wort auch wiegt!  
Nur nicht gezauert, frank und frei  
Sag' deine Meinung ungestört,  
Doch Eines merk': Wo's immer sei,  
Sib Acht nur — daß dich Keiner hört!

A. Hatsek.

### Ein kluges Kind.

„Wie alt ist dieses Kind, Frau Weghuber?“

„Nächste Wochen wird's zwei Jahr.“  
„Merkwürdig! Stark und groß is er für sein Alter, der Bub.“

„Ja, und g'scheidt! Da geh' ich gestern mit ihm in dem Thiergarten umher und bleib' vor dem Affenhäusel steh'n. Kaum erblickt das Kind einen der Affen, streckt es ihm das Handlert entgegen und schreit: Papa!“

### Erkannt.

„Darf ich bitten — auf ein Wort.“  
„Bedauere, ich habe jetzt wirklich kein Geld bei mir.“

### Unter Sonntagsjägern.

A.: „Sag' mal, Reinhold, hast Du noch Munition?“

B.: „Schnaps hätt' ich noch, aber keine Wurst.“

## Der Dichter in der Klemme.

Eisenbahn-Humoreske.

Das war endlich einmal ein Ereigniß, wie es selbst seine lebhafteste Phantasie nicht prächtiger hätte erfinden können. Karl Blasewitz war ja überhaupt ein begabter Dichter, ein Erzähler, dessen Gestalten Fleisch und Blut besaßen. Freilich, wer so wie er den Ereignissen des Tages auf Tritt und Schritt nachspürte, wer sich, wie er, für jede Einzelheit lebhaft interessirte und Altmeister Goethes Rath, in's volle Menschenleben zu greifen, mehr als jeder andere Dichter befolgte, dem fiel es auch nicht schwer, seinen dichterischen Schöpfungen den Stempel der Wahrheit aufzudrücken.

Zusehends belebten sich seine Gesichtszüge, zuckten seine Nerven, als er die ihm gegenüberliegende Dame beobachtete und von Zeit zu Zeit auch ihren Nachbarn einen flüchtigen Blick zuwendete.

Für den jungen Dichter, dessen Phantasie fortwährend im Vereine mit den vorliegenden Thatfachen arbeitete, war des Räthfels Lösung nicht schwer zu finden. Man befand sich im Eisenbahncoupe und zwar auf jener Strecke, welche das Ziel der meisten Neuvermählten ist, folglich war es die Hochzeitsreise, welche das Paar ihm vis-à-vis antrat. Die junge Frau schien zu säuern, der Gatte dagegen bloß zu schmollen, folglich mußte das Unrecht auf seiner Seite sich befinden. Die junge Frau blickte unverwandt zum Fenster hinaus, der Gatte trachtete es durch allerlei kleine Chicanen zu verhindern, folglich empfand er Neue, folglich mußte er sie heißer lieben, als sie ihn.

Karl Blasewitz hatte schon so viele Romane und Novellen geschrieben, in denen er das Glück der Liebe, der jungen Ehe und der süßen Flitterwochen mit glühender Begeisterung zu schildern verstanden hatte, dagegen war ihm noch niemals Gelegenheit geboten worden, einen Ehezwist in den ersten Stunden oder Tagen des Beisammenseins kennen zu lernen.

Es läßt sich wohl denken, mit welcher Spannung der junge Dichter jede Bewegung und jede Geste des Pärchens verfolgte, wie hochfrenet jedesmal sein Herz schlug, so oft sich der stumme Streit schärfer zuspitzen schien. Gerne hätte er die Gelegenheit ergriffen, ein Gespräch anzuknüpfen, wenn beide Theile mit einander ganz zufällig einen Blick wechselten, allein diese Blicke entmuthigten ihn stets, denn aus ihnen sprach alles Andere eher, als Wohlwille und Zufriedenheit.

Der Zug rollte jetzt in einen Tunnel, und die dadurch entstandene Finsterniß verhinderte natürlich den Dichter, seine Beobachtungen fortzusetzen, zumal das Ende dieser Fahrt im Finstern gar nicht abzusehen war. Wer beschreibt aber den Schreck und die darauf folgende Freude des Dichters, als er einen laut ausgestoßenen Schrei hörte, bald darauf das Schallen einer soeben verabschiedeten Ohrfeige vernahm, welche von dem Empfänger lautlos angenommen und in der herrschenden Dunkelheit spurlos verschwunden sein mußte.

„Hm,“ dachte der Dichter. Jetzt fängt die Geschichte an höchst interessant zu werden. „Flittertage und Ohrfeigen“ wäre jaft kein übler Titel für eine Novelle. Das Sujet ist neu, beilustigend und traurig zugleich, entspricht der herrschenden Strömung in der Literatur und entbehrt außerdem nicht eines pikanten Reizes.“

Inzwischen hatte der Zug den Tunnel verlassen, im Volllichte des heiteren Tages sah man einander wieder in ganz unveränderter Situation. Der junge Ehemann schien allerdings etwas

erchaufft zu sein, doch war das nur auf der linken Seite seines frisch rasirten Gesichtes. So wie vordem blickte die Dame zum Fenster hinaus.

Unter solchen Umständen wurde es dem Dichter freilich schwer, Material für eine Novelle zu sammeln. Muthmaßungen, räthselhafte Geschehnisse, wie die Verabreichung von Ohrfeigen, zu der sich keiner bekennen wollte, das war ein viel zu geringes Material, um ein vollständiges, naturgetreues Lebensbild entwerfen zu können. Dem Muthigen gehört die Welt, fiel ihm jetzt ein, und schon that er den Mund auf, um zu sprechen. Doch wen von beiden sollte er zuerst anreden? Die Dame? O, das schien ihm unter gar keinen Umständen gerathen. Den Herrn? Dieser saß mit einer solch eigenthümlichen Gleichgiltigkeit da, als würde ihn kein einziger Passagier des Coupés irgendwie interessiren. Immerhin wagte es der Dichter, galt es ja seiner Novelle Leben, pulsirendes Leben einzuhauhen, und welcher Dichter wäre indolent genug, sich einen Fall, wie der vorliegende, entgehen zu lassen.

„Ein Prachtwerk, dieser Tunnel, durch den wir fahren,“ hub der Dichter an, „wie?“

„Tunnel? Ich habe keinen gesehen.“

Und wieder war es mäusestill im Coupé und wieder hörte man nur das Gepolter des Zuges und das Gefolter der Räder, sowie das Zusammenstoßen der Puffer.

Der Dichter beabsichtigte jedoch keineswegs, seinem Gegenüber die, wie es schien, gewünschte Ruhe zu gönnen, sondern munterte denselben fortwährend, trotz der kurzen Antworten, die er erhielt, zum Sprechen auf; gleichwohl wagte er es nicht, auf dessen Hochzeitsreise und die damit zusammenhängenden Umstände anzuspielen. Er hielt sich für klug genug, durch Herbeiführung eines geeigneten Stoffes all' das zu erfahren, wonach seine dichterische Wißbegierde lechzte.

„Heut' zu Tage reisen sehr viele Leute“, setzte der Dichter fort.

„Gewiß, Gewiß“, erhielt er zur Antwort.

„Die meisten Menschen reisen des Vergnügens wegen.“

„Es ist nicht immer ein Vergnügen, reisen zu müssen“, antwortete der Wortfarge.

Diese Antwort will ich mir merken, dachte der Dichter. Es sollte mich wundern, wenn sie darauf keine Antwort fände.

Die Dame antwortete wirklich nicht; das verdroß den gesprächslustigen Dichter gar sehr. Warte, ich will dich schon sprechen lehren, lispelte er und sagte laut:

„Meines Erachtens nach ist es ein großes Vergnügen, wenn man so nach Herzenslust über Berge, Thäler und Felder im Fluge die Welt durchreisen kann. Freilich, zu Zweien reist es sich weit angenehmer, an der Seite einer schönen Frau — — —“

„Dieses Vergnügen kenne ich nicht und habe es auch niemals gekannt,“ sagte der Herr und rückte an seinem Sitze unruhig hin und her.

„Spaß, Scherz, Neckerei,“ lachte der Dichter, indem er Muth gewann, deutlicher zu sprechen.

„Wer eine solch' schöne Frau an seiner Seite sitzen hat wie Sie — — —“

„Wie ich? Was kümmert mich Ihre Frau, obgleich ich nicht leugne, daß sie sehr schön ist.“

„Meine Frau?“

„Ist die Dame etwa nicht Ihre Frau?“

„Meine Herren,“ sagte die Dame jetzt in höchster Wuth. „Sie benehmen sich einer anständigen Dame gegenüber nicht wie Gentleman. Wenn Sie nicht augenblicklich ihrem Gespräche eine andere Wendung geben und mich in Ruhe lassen, dann werde ich mir selber Ruhe zu verschaffen wissen. Im Uebrigen,“ sagte die Dame höchst erregt, indem sie sich an den Dichter wandte, „werden Sie bereits die Ueberzeugung gewonnen haben, daß ich keinen Spaß verstehe.“

„Wer? Ich, gnädige Frau?“

„Jawohl, Sie: ich denke, Sie lassen sich's an der einen Ohrfeige genügen, die ich Ihnen vorhin verabfolgte.“

„Was war denn vorgefallen?“ frug der Signachbar entrüstet. „Hat es dieser Herr vielleicht gewagt, sie zu belästigen?“

„Der Herr hat es bloß versucht, mich zu küssen,“ sagte die Frau hochehrt, „und als er sich zu mir hinüberbeugte, da schrie ich auf und gab ihm eine gehörige Ohrfeige, an die er sobald nicht vergessen dürfte.“

„Sie belieben zu irren — —“ stotterte der Dichter, doch der gegenüberstehende Herr fiel ihm in's Wort:

„Mein Herr, ein solches Vorgehen ist eben so scandalös, wie es gemein und unritterlich ist. Welcher anständige Mann wird eine wehr- und schutzlose Dame insultiren? Das ist, gering gesagt, eine Vermeßtheit, eine Kühnheit, eine Frechheit, pfiui!“

„Sprachlos, keines Wortes mächtig, saß der Dichter da. Es war ihm, als ob wirklich er und nicht sein Gegenüber die Ohrfeige erhalten hätte. Verblüfft von den in höchster Aufregung gesprochenen Worten der Dame und eingeschüchtert von der energischen Zurechtweisung des Herrn schwanden ihm beinahe die Sinne, und es bedurfte längerer Zeit, bis er sich wieder so weit gesammelt hatte, um über die Geschichte nachzudenken. Als er in seinem Seelenzustande bereits so weit war und seine Aufregung sich gedämpft hatte, da bemerkte er erst, daß er im Coupé allein sitze und erinnerte sich, daß seine unangenehmen Reisegefährten, ohne ihn eines Blickes zu würdigen, das Coupé verlassen hatten.“

A. Hatsek.

Generös.

Principal (zum Praktikanten): „Nehmen Sie 'mal einen Briefbogen und bestellen Sie ein Faß Honig; Was — das thun Sie gern — Sie Räucher!“

Unter Freundinnen.



„Man behauptet, wir sehen einander so ähnlich.“  
 „Ich bitt' Dich, liebe Elsa, sei doch nicht gar so eingebildet.“

Richtig.

Lehrer: „Sag' mir, Jonas, wie schreibt man Trompete?“  
 Schüler: „Trompete schreibt man überhaupt nicht, die bloßt mer.“

Splitter.

Oft setzt die Scham man außer Brauch,  
 Eine gute Schminke thut es auch!

Der Ketter in der Hofh.



„Freundchen! Schnell, hilf mir! Dort kommt mein Schneider: wenn der mich sieht, läßt er mich nicht mehr aus!“  
 „Hab keine Sorge, das wollen wir schon machen . . . . .“



— So: Jetzt bist Du geborgen!“



#### Ein Kind der Zeit.

„Wie alt bist Du, Mariechen?“

„Neun Jahre.“

„So, doch schon? Ich hätte Dich für jünger gehalten.“

„Ach, gehen Sie doch. Sie schmeicheln ja mir, Herr Doctor.“

#### Unbeabsichtigte Wirkung.

„Sie sollten sich mit Ihrem Anliegen an Ihren reichen Onkel wenden und ihm Ihre mißliche Lage schildern.“

„Ich bitt' Sie — wenn der Geld hergeben soll, rührt ihn gar nichts — höchstens der Schlag.“

#### Befolgt.

Mama und Tochter werden auf der Straße von einem jungen Manne verfolgt, und als das Mädchen Miene macht, sich umzudrehen, sagt die

Mama: „Du wirst Dich doch nicht nach dem zudringlichen Menschen umschauen?“

Tochter: „Aber Mama, Du sagtest ja selber, es wäre schon die höchste Zeit, daß ich mich nach einem Manne umschau.“

#### Ein stiller Compagnon.

Frau: „Um Himmelswillen, Du hast doch nicht die gebratene Gans allein aufgeessen?“

Manu: „O nein, wir waren vier Zwei.“

Frau: „Wer denn?“

Manu: „Ich und die Gans.“

#### Hinter den Coullissen.

Graf: „... und Ihnen liegt nichts daran, Fräulein Amade, mit Blumen und Kränzen bedacht zu werden?“

Tänzerin: „Offen gestanden, Herr Graf, nein —“

Graf: „Und warum nicht?“

Tänzerin: „Blumen vergeben, Steine bestehen.“

#### Auch eine Überraschung.

Schwiegersohn (nach der Hochzeit zum Schwiegervater): „Sie sagten doch, lieber Vater, ich werde überrascht sein von der Mitgift, die Sie Ihrer Tochter geben werden und jetzt geben Sie mir gar nichts?“

Schwiegervater: „Nun, sind Sie etwa nicht überrascht?“

Nicht strenge richtest du die Tugend,  
Gedenkst du deiner eig'nen Jugend.  
Du hast zum Nichtamt nur dann Geschick,  
Blickst du auf eig'ne Jugend zurück.

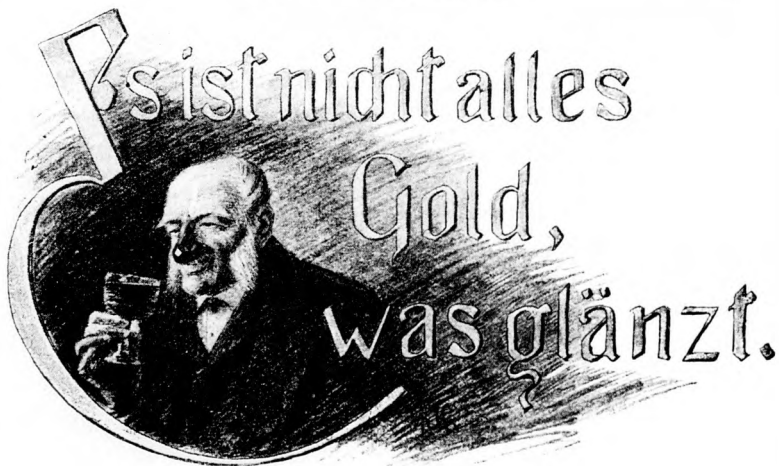
#### Netter Geschäftsstil.

Der Vieh-Commissionär Salbinger schreibt an seinen Kunden folgenden Brief:

„Morgen Vormittags alle Schweine auf dem Bahnhofe, Sie erwarte ich auch, kann erst morgen kommen, da Personenzug keine Ochsen mitnimmt. Schlechtes Marktgeschäft, Rindvieh im Preis gestiegen, sehen Sie sich vor. Wenn Sie Ochsen brauchen, denken Sie an Ihren ergebenen

Karl Salbinger.“

#### Illustriertes Sprüchwort.



### Auf dem Balle.

Herr: „Ich fürchte, mein Fräulein, Sie werden meinen Namen bald vergessen.“

Fräulein: „Unmöglich! Uebrigens werde ich mir zur Sicherheit einen Knoten in's Taschentuch machen.“

### Bäuerliche Kritik.

„Na, wie hat D'r denn das Stück g'fall'n im Stadttheater.“

„Gar net hat's ma g'fall'n. Da macht a Lieb'spoar so viel Pflanz, greint, is fuchtig miteinand'r und Mins will's And're todschießen, z'lest heirathen's doo. D' reine Fopperei is dös!“

### Grabskrift.

Den unser Herrgott zu sich nahm  
Und hier ruht, ist der Peter Kam.  
In Wirklichkeit heißt er ja Keimt.  
Kam heißt er blos, damit sich's reimt.

### Verbessert.

Vater, Mutter und Seppel sitzen bei Tische, und während der Vater mit Appetit isst, sagt Seppel:

„Der Boda hot an großen Hunger, der isst wie a Bär.“

„Dummer Bua,“ sagt die Mutter, „der Boda arbeit't a wie an Och.“

### Gut angewendete Redensart.



„Na, wann werden S' mir schon einmal den Bins zahlen, Herr Hüber?“

„Ach, scheeren Sie sich zum Kukuf, Sie — — —“

„So? Red' sind's auch noch! Natürlich, weil ich halt a sch w a c h e s Weib bin.“

### Flitterwochen in Siófok am Plattensee.



„Du bist heute so vergnügt, lieber Madár.“

„Gi freilich! Hab' ich doch endlich mein Schäfchen in's Trockne gebracht.“

### Ein Schmeichler.

Fräulein: „Wie gesagt, ich bin aus Altjohl gebürtig.“  
Junger Mann: „Altjohl? Das kann ich gar nicht glauben, mein Fräulein.“

### Erinnert.

„Hast Du eine gute Cigarre bei Dir?“

„Ja, gleich werde ich sie rauchen.“

### Gute Absicht.

Förster: „Wie unterstehen Sie sich während der Schonzeit auf das Wild zu schießen?“

Sonntagsjäger: „Erlauben Sie, ich schon e das Wild doch gewiß.“



Altes Mädchen: „Endlich hat Doctor Klaus angebissen!“  
Ihre Freundin: „Ja, aber wo denn?“

### Eine vortreffliche Medizin.

Der gute, brave Doctor! Endlich, endlich einmal eine Medizin, die so recht das Herz erquickte. Was waren das aber auch für Tränklein, welche Herr Merkle in den letzten sechs Wochen mit Widerwillen zu sich nahm! Es mußte sein, der Arzt bestand auf seinem Willen, daß er die Medicamente nehme, nur so that er es, aber schlecht, herzlich schlecht waren diese Mixturen, das mußte er sagen.

Nun hat sich der brave Doctor endlich entschlossen, ihm eine besser schmeckende, erfrischende Arznei zu verschreiben. Jede Stunde sollte er einen Eßlöffel voll nehmen. „Mit Vergnügen“, sagte Herr Merkle, und obgleich es noch keine zehn Minuten waren, seitdem er mit der Arznei begann, ergriff er dennoch die Flasche, langte nach dem Löffel und besann sich ein wenig.

„Wozu brauche ich den Löffel?“, scherzte er mit sich selber, „ist's nicht bequemer, aus der Flasche zu trinken? Ja, es ist bequemer und besser“, sagte er und leerte ein gut Drittheil der Flasche im kräftigen Zuge. Gleich darauf schlief er ein. War das ein Schlächten! Seitdem er im „Goldenen Löwen“ seine neun Töpfchen getrunken, und das war bereits vor sechs Wochen, hatte er sich eines solch' gesunden, festen Schlafes nicht zu erfreuen gehabt. Er erwachte lächelnd und frohen Muthes und langte nach der Flasche. Ha, wie das so glatt durch die Gurgel lief, wie das erwärmte; der gute, brave Doctor, hoch soll er leben!

Derjenige, auf dessen Wohl der Patient soeben einen Theil seiner Arznei trank, stand seit einer Minute bei dem Bette des Kranken und schüttelte verwundert das Haupt. Doctor Klaus konnte sich keines Falles erinnern, wo ein Patient die Arznei auf sein Wohl getrunken hätte.

### Ursache.

„Schmule, warum is geschwollen e so stark Dei' linke Bad?“

„Weil ich hab' getroffen heut' den Herrn, wos ich verkauft hab' mei' Pferd.“

### Probates Mittel.

Ein Musikdirigent, der mit seinem Orchester in einer Stadt Concert gab und der trotz aller Reclame doch sehr oft vor einem mehr als spärlich gesäten Publicum spielen mußte, versiel auf folgendes Mittel: Er änderte den letzten Satz seiner Placate und Programme dahin ab, daß es nicht mehr hieß: „Kinder und Militär zahlen die Hälfte“, sondern „Kinder und Damen unter 20 Jahren zahlen die Hälfte“. Am Abende wurden die Cassen gestürmt und man konnte gar nicht Sitze genug herbeischaffen, um alle die auf einmal kunstfönnig gewordenen „Damen unter 20 Jahren“ unterzubringen!

### Mißverstanden.

Vereinsdame: „Bitte um einen kleinen Beitrag für das Waisenhaus.“

Herr: Woher soll ich Waisenkinder nehmen?“

„Ein Delirium“, meinte er und untersuchte den Pulsschlag des Kranken, doch was er im gegenwärtigen Augenblicke ermitteln konnte, war nicht geeignet, auf ihn aufklärend zu wirken.

Im Befinden des Kranken eine sichtbare Besserung: Pulsschlag etwas höher als normal, Laune vortrefflich, Kräftezustand zunehmend — zum Aukunft, was war hier vorgegangen?

„Wie oft haben Sie von der Medizin genommen, Herr Merkle?“, fragte der Arzt.

„Weiß ich's?“, lachte der Patient, „dreimal — zwölfmal — ich kann's nicht mit Bestimmtheit sagen, doch das Eine muß ich Ihnen gestehen, lieber Herr Doctor, die Medizin — die Medi — habaha, die Medi — zin ist aber ausgezeichnet — ausge — habaha.“

Betroffen stand der Arzt da und forschte in den Gesichtszügen des Kranken. Seinem scharfen Auge wurde es bald klar, daß Merkle sich keineswegs in einem Delirium, sondern in einem Zustande des Berauschtseins befand. Er ergreift die beinahe geleerte Flasche, roch zu derselben — dann rief er das Stubenmädchen.

„Wie kommt diese Flasche Schnaps hierher?“, herrschte er das Mädchen an.

„Schnaps? Bitterer? Himmel, ein Unglück ist geschehen —“, dann sprang sie mit einem Satz die paar Stufen, die in den Hof führten hinunter, und eilte zum Thore hinaus.

Als Marie nach geraumer Zeit wieder zurückgekehrt war, da stürzte sie mit einem Freudenschrei in's Krankenzimmer.

„Er lebt — er lebt“, schrie sie, und die heftige Erregung, welche man ihr vom Gesichte las, wollte nicht so rasch weichen. Der Arzt hatte Mühe, das Mädchen zu beruhigen.

„Was ist geschehen, Marie?“, fragte er ruhigen Tones.

„Gestern Abends, als ich von der Apotheke kam“, stieß sie hervor, „da kaufte ich unterwegs eine Flasche von dem Bittern, den mein Franz so gern trinkt. Beim Hausthor erwartete er mich, ich gab ihm die Flasche — hu, wenn ich jetzt daran denke, der arme Franz hätte durch mich sterben können. Allein, mein Franz ist klug, er sagt, er trinkt so etwas nicht, hier ist die Flasche, er hat davon nicht einmal gekostet.“

Herr Merkler, welcher bisher fest geschlafen hatte und nun durch den Lärm erwacht war, bat den Arzt um das Medikament.

„Schon wieder die alte Medizin“, sagte er, den Löffel von sich werfend, „die mag ich nicht; Marie, lassen Sie mir das Rezept noch einmal machen.“

#### Amor.

Amor ist ein böser Wicht,  
Alte Weiber mag er nicht;  
Weshalb? Merkst du ja recht bald,  
Amor ist ja selbst schon alt.

#### Boshaft.

„Sie bezahlen also Ihren Schneider nicht gleich?“  
„Nein, ich stehe mit ihm in laufender Rechnung.“  
„Aha, weiß schon, in nachlaufender Rechnung.“

#### Unbedingt.



„Ich weiß mir wahrlich nicht zu rathen, ob ich um die Hand Olga's anhalten soll?“

„Bah, sei doch kein Stokfisch, nimm den Bakkfisch, er ist ein Goldfisch.“

#### Widerlegte Redensart.



„Ah, Herr von Kampel, bald hätte ich Sie nicht wieder erkannt!  
Natürlich nach 20 Jahren — —“

„Ich Sie auch nicht, liebe gnädige Frau! Ja, ja, der Zahn der Zeit verschont halt Niemanden.“

#### Schlechtes Zeichen.

Tochter: „Der Lieutenant Wellner scheint jetzt Papa eine Liebeserklärung zu machen, so selig blickt er ihn an.“

Mama: „Das ist schlimm, der will wahrscheinlich abermals prolongiren.“

#### Schöne Aussichten.

Herr: „Mein Fräulein, ich bete Sie an. Ihre unvergleichlich schönen Augen wären im Stande, mich zu manch' dummen Streich zu veranlassen.“

Fräulein: „Nun, ich will es hoffen!“

#### Nicht auf sich bezogen.

Herr (im Geschäftslocale stehend, in welches soeben ein Bettler eintritt): „Herrgott, schon der Zwölfte heute!“

Bettler: „Verzeihen Sie, heut' ist erst der Siebente.“



„Ach, Fräulein Marie, wenn ich Ihnen einen Kuß geben dürfte! Nun, haben Sie keine Antwort darauf?“

„Aber, Herr Professor, das ist ja gar keine Frage!“

#### Sonderbar.

Merkwürdig! Die menschliche Entwicklung zeitigt häufig ganz sonderbare Erscheinungen. Wie häufig ereignet es sich, daß ein Beamter mit ergrautem Haar — erst eine Nase bekommt?

#### Gewissenhaft.

Richter: „Wie können Sie so frech sein, in den Gerichtssaal mit dem Hut auf dem Kopf einzutreten?“

Bauer: „I kimm ja nit für mi, Herr Richta, sondern für'n Wastel Bauer, und der is ja eh' saugrob.“

#### Ungalant.

Dame (vom Curplatz zurückkehrend zu ihrem Arzt): „Nun, Herr Doctor, wie finden Sie mich?“

Doctor: „Gnädige Frau sind noch immer die Alte.“

#### Im Restaurant.

„Sie, Kellner, zunächst bringen Sie mir eine Suppe, hernach eine Rindszunge, wie dieser Herr hier hat!“

#### Einfälle.

So Manches, was dir nahe scheint, wenn es dir fern ist, wird dir in weite Ferne gerückt, wenn du nahe kommt.

Recht und Pflicht sind die beiden Brägeseiten der Lebensmünze.

In gewisser Beziehung gleichen geistvolle Leute der Natur selbst, denn wie diese haben sie einen horror vacui, ein — Grauen vor der Leereheit.

Man bekämpft häufig den Gegner um so heftiger, je mehr man fühlt, seiner Meinung näher zu kommen.

Wer im Weltengewühl nicht zeitweilig einen Blick auf sich selbst wirft, der verliert sich selbst leicht aus den Augen.

D. Haack.

#### Dilemma.

Jetzt weiß ich nicht, soll ich in Wiesbaden baden, in Baden baden oder in Baden-Baden baden.

#### Ueberflüssig.

Börseaner: „Würden Sie mir nicht kalte Abreibungen anrathen, Herr Professor?“

Professor: „Ach Gott, Sie sind schon gerieben genug.“

#### Gutherzigkeit.

Gutherzigkeit! Ihr mögt's zum Preise sagen  
Von manchem, den die Güte nie beseelt,  
Dem nur die Kraft, der Willensmuth gefehlt,  
Ein männlich — starkes, ehelich Wein zu wagen.

#### Deutsch.

„Wer ist dieses hübsche Bärchen dort?“

„Das ist der Baron Stahldorf mit seiner Olga.“

„Sind die verheirathet?“

„Sie nicht, aber er.“